

Rezension „Verleitung zum Aufstand. Ein Versuch über Widerstand und Aktivismus“

Michael Genner, mandelbaum Verlag, Wien 2013.

„Es darf nicht sein, dass unsere Gesellschaft dauernd in zwei Gruppen mit mehr und mit weniger Rechten zerfällt: in die Klasse der Einheimischen und in die Klasse der Fremden. In der Diskriminierung der Minderheiten lebt der Faschismus fort. Der Rassismus ist der Faschismus unserer Tage.“

Mit diesem Zitat von Christian Broda, Justizminister in den Kreisky-Regierungen, beginnt Michael Genner sein autobiographisches, dezidiert politisches und widerständiges Buch „Verleitung zum Aufstand“. Auf kurzweiligen 254 Seiten fasst Michael Genner, langjähriger Rechtsberater und Obmann von Asyl in Not, die gesellschaftlichen Kämpfe von den 1960er Jahren bis heute zusammen. Geprägt von seinem Vater Laurenz Genner, antifaschistischer Widerstandskämpfer und kommunistischer Landesrat im befreiten Niederösterreich nach 1945, beginnt er sich schon sehr früh für die politischen (Miss)Verhältnisse zu interessieren.

Die aufbrechende Demokratisierungsbewegung der 68er-Generation beschreibt er ebenso, wie den Kampf gegen faschistische Kontinuitäten im sozialpartnerschaftlichen Österreich. Organisiert in der Gruppe Spartakus, beginnt mit „Öffnet die Heime“ zu Beginn der 1970er Jahre eine Kampagne gegen die von struktureller Gewalt und autoritären „Erziehungs“methoden geprägten Lehrlingsheime. Wie wir heute wissen, saßen dort z.T. noch dieselben Erzieher wie in der NS-Zeit.

Fast 15 Jahre lang verbringt Genner in der Kooperative Longo Mai in Südfrankreich und ihrer Ablegerin in Österreich, die er im Nachhinein als „verlorene Zeit“ bezeichnet. Seien doch dort jene Ideale verraten worden, für die im Rahmen der Heimkampagne gekämpft wurde. Genner zieht über diese Zeit mit ihren (Irr)wegen selbstkritisch Bilanz, ohne jedoch detailliert auf seine Rolle und Unterstützung einzugehen.

Im historischen Jahr 1989 beginnt für Genner eine neue Beschäftigung: er wird Flughafensozialarbeiter und setzt sich fortan – im Verein Asyl in Not - mit juristischen und politischen Mitteln für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen ein. Dieser Teil des Buches ist der umfassendste. Darin behandelt der Autor die Kämpfe gegen eine undemokratische Bürokratie, persönliche Schicksale, Law&Order-InnenministerInnen und erfolgreichem Aufbegehren gegen scheinbar übermächtige Gegner. Michael Genner ist, wie wenige seiner AltersgenossInnen dem Credo der 1968er-Generation treu geblieben. Er eckt an, spricht Missstände an – teilweise mit zu viel Elan – und steht parteiisch auf Seiten der strukturell an den gesellschaftlichen Rand Gedrängten.

Was in diesem Buch leider zu kurz kommt sind die persönlichen Momente des „privaten“ Michael Genner. Nur kurz, auf einer halben Seite schreibt er über seine gescheiterte Ehe und sein Kind – ehe er wieder über Widerstand gegen rassistische Strukturen und autoritär gesinnte BeamtenInnen schreibt. Wenig Raum nehmen die politischen WegbegleiterInnen in der Zeit ab 1989 ein. Oft ist das Buch sehr stark von der Ich-Perspektive als Kampf eines einzelnen gegen den Staat gekennzeichnet.

Michael Genners Biographie ist die eines „anderen“ Österreich. Nicht immer schön und glatt, aber immer geprägt von den Gedanken an Demokratie, Menschenrechte, Antifaschismus und der Wut über die herrschenden, ungleichen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Stephan Blaßnig (ZeMiT), November 2013